

„Mit Staunen und Entrüstung nimmt die Zentrumsfraktion Kenntnis von den geistlichen Ausstellungen volksparteilicher Blätter über kulturpolitische Vorverhandlungen und Abmachungen des Zentrums mit deutschnationalen Kreisen. Solche Verhandlungen oder Verabredungen haben, wie wiederholt festgestellt ist, in keiner Weise stattgefunden. Solche jeder Grundlage entbehrenden Ausstellungen sind aber geeignet, die politische Atmosphäre zu vergiften und die laufenden Verhandlungen zwecks Bildung einer Regierung auf das Ernsteste zu stören. Die Zentrumsfraktion muß die Verantwortung für die möglichen Folgen eines solchen Vorgehens den Urheber dieser durchsichtigen Kombinationen überlassen. Die Beweggründe zu ihrem politischen Verhalten hat die Zentrumsfraktion in ihrem Manifest offenbar gelegt. Sie hat dem nichts hinzuzufügen.“

### China zu Verhandlungen mit England bereit?

Der Kantonejer Außenminister Chen veröffentlicht, wie aus Schanghai gemeldet wird, eine weitere Erklärung, in der die Bereitwilligkeit Chinas zu Verhandlungen mit den fremden Mächten, besonders mit Großbritannien, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung betont wird.

### Indische Proteste gegen Truppenentsendung nach China.

Wie aus Bombay berichtet wird, erheben die nationalistischen Zeitungen entschiedenen Protest gegen die Entsendung indischer Truppen nach China. Auf einer Protestversammlung in Bombay wurde eine Entschließung gefaßt, in der den Chinesen die Sympathie der Inder ausgesprochen wird.

### Amerika lehnt gemeinsames Vorgehen in China ab

New York, 25. Januar. Im Weißen Hause wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten ein von den fremden Mächten unabhängiges Vorgehen in China vorbereiten. Der amerikanische Standpunkt sei deshalb von dem der anderen Mächte grundverschieden, da diese große Konzessionen in China befehlen. Der auswärtige Ausschuss des Abgeordnetenhauses faßte eine Resolution, nach der die Regierung unverzüglich Verhandlungen mit China auf der Basis der Gleichberechtigung aufnehmen soll. Staatssekretär Kellogg beabsichtigt, innerhalb der nächsten 48 Stunden eine hochwichtige Erklärung über Amerikas Chinapolitik abzugeben.

### Auch Japan lehnt offiziell ab.

Der japanische Außenminister Baron Shidehara hat nach einer Meldung aus Tokio den Botschaftern Englands, Belgiens, Italiens und Frankreichs mitgeteilt, daß Japan nicht beabsichtigt, Truppen in China zu landen oder Kreuzer nach Shanghai zu entsenden.

### England gibt Hankau auf.

Nach einer Meldung aus Peking ist über Hankau eine Einigung erzielt worden. Die Engländer liefern die Konzession den Chinesen aus und behalten nur einige Sige in der Verwaltung. Peking englische Kreise erklären, daß eine sofortige Einigung über Hankau notwendig gewesen sei, da die Kantontuppen vor Gangchow, dem Schlüssel zu Shanghai, stehen.

### Belgien gegen eine neue Volksabstimmung in Eupen-Malmédy.

Brüssel, 26. Januar. Die belgische Regierung bereitet eine Antwort auf die Neujahrstundegebung der Presse von Eupen-Malmédy vor, in der betont wird, daß die Bedingungen für die

Vollstbefragung durch den Versailler Vertrag festgelegt seien und daß der Völkerverbund die Volksabstimmung bestätigt habe. Eine neue Volksbefragung sei daher ausgeschlossen. (1)

### Vor dem Abschluß der Pariser Restpunkte-Verhandlungen.

Paris, 25. Januar. Im maßgebender deutscher Stelle wird das Fortschreiten der Verhandlungen über die Ostbefestigungen sehr günstig beurteilt, so daß mit einer Einigung vor dem 31. Januar zu rechnen ist. Dr. Clodius, der gestern zur Berichterstattung über die Berliner Verhandlungen in der Kriegsmaterialfrage in Paris weilte, ist bereits heute wieder nach Berlin zurückgereist.

### Dr. Beneš über die tschechoslowakische Außenpolitik.

Prag, 26. Januar. In der Sitzung des auswärtigen Ausschusses des tschechischen Senats am Dienstag gab Außenminister Dr. Beneš zu verschiedenen Anfragen Erklärungen ab. Auf die Frage des deutschen Sozialdemokraten Dr. Heller, ob es nicht an der Zeit wäre, mit Deutschland einen Schiedsvertrag abzuschließen, erwiderte Beneš, daß die Tschechoslowakei mit Deutschland bereits einen vollkommenen Arbitragevertrag, und zwar den Locarnovertrag, abgeschlossen habe. Ueber die Kleine Entente erklärte der Minister, daß alles Gerede von irgendwelchen Mißverständnissen zwischen den Staaten der Kleinen Entente unzutreffend sei. Ueber die geplante Reise des ungarischen Ministerpräsidenten sagte der Außenminister, die Tschechoslowakei habe nichts dagegen, wenn das jetzige Ungarn mit Italien ein Abkommen träge. In der Frage der Anerkennung Rußlands durch die Tschechoslowakei habe sich nichts geändert. Schließlich erklärte Beneš noch, daß Verhandlungen mit dem Vatikan über ein Konkordat nicht geführt würden.

### Ein deutscher Protest in Polen.

Gegen die Ausweisung deutscher Beamter.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat den deutschen Gesandten in Warschau angewiesen, bei der polnischen Regierung diplomatische Schritte wegen der vor einigen Tagen von Polen angeordneten Ausweisung von vier Beamten der obereschlesischen Kleinbahn-Gesellschaft zu erheben. Der deutsche Vertreter soll darauf hinweisen, daß die in Gang befindlichen Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag und über das Niederlassungsrecht durch das polnische Vorgehen außerordentlich gefährdet seien.

Dieser diplomatische Schritt Deutschlands ist unternommen worden, nachdem Vorstellungen des deutschen Generalkonsuls in Katowitz bei dem polnischen Woiwoden völlig ergebnislos verlaufen sind. Der polnische Woiwode hat lediglich die Antwort erteilt, daß die ausgewiesenen Deutschen, die übrigens schon mehrere Jahre in Ostoberschlesien tätig sind, der polnischen Verwaltung lästig gefallen seien.

### Politische Rundschau Deutsches Reich.

#### Schaffung von Reichsprovinzen?

Auf der Tagung des Republikanischen Reichsbundes machte Oberbürgermeister Luppe-Kürnberg Mitteilung von Anträgen, die in demokratischen Kreisen verbreitet werden und die dahin gehen, eine Änderung der Reichsverfassung herbeizuführen in dem Sinne, daß

Länder in unmittelbare Reichsverwaltung übertreten könnten. Diese Länder sollen dann als Reichsprovinzen ihre bisherigen Reichsratsstimmen behalten können.

#### Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Eine Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die dem Reichstag zugegangen ist, gibt einen Überblick über die Durchführung des Programms. Die Abwicklung bei der Reichsbahn und auch bei der Reichspost entwickelt sich günstig. Schwieriger ist die Durchführung der Wasserstraßenbauten. Die Arbeiten sind zum Teil jetzt aufgenommen. Die Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbau haben eine zunehmende Belebung dieses Marktes gebracht. Für den Bau von Landarbeiterwohnhäusern ist eine Sonderaktion eingeleitet worden. Zur Ervorförderung hat das Reich bisher die Ausfallbürgschaft für Verträge im Gesamtbetrag von rund 130 Millionen Mark übernommen. Die Belebung der Wirtschaft hat zu einer ständigen Bewegung der Arbeitsuchenden auf dem Arbeitsmarkt geführt. Die Verschlechterung, die seit dem 1. Dezember 1926 eintrat, wurde erwartet und ist auf die Einstellung der landwirtschaftlichen Arbeiten und der Außenarbeiten im Bauwesen zurückzuführen. Sie wird bis Ende Januar anhalten. Man erwartet aber, daß man auch diesen Rückschlag zum mindesten mildern kann.

#### Norwegen.

Norwegen wird wieder feucht. Norwegen will jetzt dem Ergebnis der Volksabstimmung Rechnung tragen, die im vorigen Jahr gezeitigt hat, daß die Befürworter des vollständigen Alkoholverbots, der Erodenlegung, in der Minderheit sind. Dem norwegischen Parlament ist ein Gesetz über Verkauf und Ausschank von Branntwein und anderen alkoholischen Getränken vorgelegt. Danach kann jede über 21 Jahre alte Person, die sich darüber ausweisen kann, daß ihr nicht aus irgendeinem Grunde dieses Recht entzogen worden ist, Branntwein kaufen. Die Menge ist unbefristet, aber jeder kann nur an einer einzigen Stelle kaufen. In Gastwirtschaften erhält man Alkohol auch ohne Karte.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den preussischen Ministerpräsidenten Braun.

Berlin. Der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ stellt die Behauptung auf, es geschehe alles, um Veröffentlichungen weiteren Materials über die Reichswehr und Ausland zu verhindern, und zu diesem Zweck würden in Deutschland Überwachungsmaßnahmen getroffen, die das Überhören von Telefongesprächen und das Öffnen von Privatbriefen in sich schlossen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen.

Paris. Unter Spionageverdacht wurde eine Frau namens Mabeleine Barbet, genannt Sonja, in Paris verhaftet. Es soll sich um eine wichtige Angelegenheit handeln.

Paris. Acciotti Garibaldi läßt erklären, daß er gegen das gegen ihn erlassene Urteil keine Berufung einlegen wird. Im übrigen haben diejenigen Mitglieder der Familie Garibaldi, denen der Orden der Ehrenlegion verliehen worden war, diese Auszeichnungen an den Präsidenten der Republik zurückgeschickt.

Paris. Nach einer Meldung der „Liberté“ aus London wird das Ergebnis der Bestimmung Churchill mit Mussolini und Boppi wegen Gewährleistung einer 50-Millionen-Pfund-Anleihe an Italien als Gegenleistung für Verminderung der italienischen Aktivität auf dem Balkan erwartet.

Basel. Der bekannte schweizerische Bankier und Direktor der Bank Conti, Josef Dettler, hat sich in Florenz erschossen.

Berlin. In Berlin wurde gestern ein Sozialversicherungsabkommen zwischen Deutschland, Polen und Danzig unterzeichnet.

### Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL  
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

45. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein klüchtiges Lächeln glitt um seinen Mund, als er nach der Halle schritt, an welche die Haupttreppe sich angeschlossen.

Jetzt zur Zeit des Fünfuhrtees durchpflustete diese reglose Leben. Der weite Raum saßte kaum die Zahl der Gäste. Ein buntes Bild. An den Tischen der Halle auf der Estrade kleine geschlossene Kreise, zwischen denen doch tausenderlei Berührungspunkte bestanden, vorherrschend Jugend, mit würdigen Müttern dazwischen. Junge Frauen, junge Männer, ab und zu eine Uniform. Ein leises Raunen, ein verdecktes Klackern, viel — sehr viel Flirt. Dazu die prickelnden Klänge der Hauskapelle.

Rinker trat zu einem der Oberkellner und fragte nach Mister Harald Anderson.

Eine tiefe Verbeugung: „1. Stoc. Das Appartement rechter Hand, mein Herr!“

Er dankte und stieg langsam die breite Treppe empor. Jetzt mit einem Male verspürte er ein Gefühl des Unbehagens. Er hatte beinahe das Empfinden, als tue er etwas Unrechtes. Am letzten Treppenabsatz blieb er unschlüssig stehen.

Ein betretter Diener lief mit eiligem Schritt über den teppichbelegten Vorplatz. Er sah Rinkers Zögern und kam auf ihn zu.

„Kann ich irgendwie dienlich sein, mein Herr?“

„Ja! — Ich möchte gern Mister Anderson sprechen. Können Sie mich bei ihm melden?“

„Gewiß!“

Der Bediente schritt voran und öffnete eine Türe, die auf den kleinen Korridor rechter Hand mündete. Er ließ Rinker eintreten und klappte die Türe geräuschlos hinter sich zu.

Eine mächtige Stehlampe warf ein blaßrotes Licht durch den hohen, mittelgroßen Raum. In den Madrasvorhängen schillerten buntenfarbige Vogelgruppen auf und schienen jeden Augenblick emporzusteigen zu wollen. Die breiten Goldrahmen der Bilder funkelten distret, von der Malerei war soviel wie nichts zu sehen. Sie lag in dem Dämmerlicht der Lampe völlig abgedunkelt.

Hinter Rinker schob sich eine weiße Schiebetüre auseinander. Die schwere Samtportiere wurde vom Luftzuge leicht gehoben.

Harald Anderson war eingetreten und saßte den Fremden fest ins Auge. „Mit wem habe ich die Ehre?“

Rinker vergaß zu antworten. Blaß, mit halbgeöffnetem Munde sah er nach der Frauengestalt, die unmittelbar hinter Anderson das Zimmer betreten hatte.

„Die Baronin Beller! Gerechter Gott! — Nein, nein, nie — nie würde er Radanyi an diese Frau verraten. — Nur fort. — Wie stellte er das an, um nicht Verdacht zu erregen?“

„Mit wem habe ich die Ehre?“ hörte er die Stimme Andersons befehlend klingen.

„Ich — Mister Anderson — verzeihen Sie, ich hatte im Sinne, Ihnen eine Nachricht zu bringen. — Ich habe mich anders entschlossen. Gestatten Sie, daß ich mich empfehle.“

Der Blick, mit dem er nach Eva Maria sah, war hart, beinahe grausam. Sie trug die Schuld an allem. Was half jetzt womöglich ihre Reue? Mochte sie tragen, was sie sich selbst geschaffen hatte. Er fühlte keinerlei Mitleid, eher Haß und Befriedigung, daß die Stunde der Vergeltung über sie gekommen war.

Anderson beobachtete ihn scharf. Ein jäher Verdacht blühte in ihm auf. Der Mann wußte um Radanyi.

Ehe Rinker noch einen Schritt gegen die Türe gemacht hatte, legte er die Hand um dessen Arm.

„Die Nachricht, die Sie mir bringen wollten, betrifft Clemer Radanyi.“

Anderson fühlte deutlich ein Zusammenzucken des Fremden. Rinker versuchte die Hand auf seinem Arme abzustreifen, aber sie hatte sich bereits um sein Gelenk gelegt.

„Antworten Sie in Ihrem eigenen Interesse, mein Herr!“ Scharf, drohend wurden diese Worte von Anderson herausgeschleudert.

In Rinker erwachte der Trotz. Sein Wille, nichts zu verraten, verstärkte sich noch. Nein und nochmals nein. Sie sollten nichts herausbekommen. Es war nur von Vorteil für ihn, daß der Amerikaner ihn nicht mehr erkannte. Er wollte den sehen, der ihn zum Sprechen zwingen wollte.

Mit einem Ruck machte er sein Gelenk frei.

„Ich weiß nichts von dem Geiger Radanyi!“ sagte er so gleichgültig als möglich.

Anderson verstellte ihm den Weg zur Türe.

„Und keine Geige? — Wo ist die hingekommen? — Können Sie vielleicht darüber Auskunft geben?“

Rinker stand für den Moment wie gelähmt. — Seine Geige! O Gott!

Mit beiden Händen griff er nach der Lehne des Stuhles, der vor ihm stand.

„Also doch! — Also doch!“ stöhnte er auf. „Es ist also alles umsonst gewesen. Aber ich hätte mir's ja denken können, daß es so kommt. Daß es nicht bei der einen Kugel bleibt und ihr eine zweite folgt. — Haben Sie ihm doch ein ehrliches Grab gegeben? — Sonst scharre ich ihn aus mit meinen

eigenen Händen und trag ihn heim zu mir. Auf meinem Grund und Boden soll er ruhen, wenn sich sonst niemand seiner mehr erbarmt!“

Die Füße verlagerten Rinker. Anderson drückte ihn eiligst in einen der Gobelinseffel. Die Arme auf die Knie gestützt, preßte er die Fäuste gegen die Augen.

Eva Maria sah mit erloschenem Blick nach ihm. Es regte sich nichts mehr in ihr. Das war das Letzte, das sie über den Geliebten erfuhr. Ein Schüttelfrost ließ ihren Körper hin und her schwanzen. Sie hielt sich mühsam an der Portiere der Schiebetüre fest.

Anderson allein verlor die Ruhe und das klare Ueberlegen nicht. Er wußte nun, daß dieser Fremde Auskunft zu geben vermochte. Jede Gemüthsruhe aber war besser als dieses furchtbare Hin und Her der letzten Tage.

„Sagen Sie uns alles, was Sie wissen. — Was es mit Radanyi gewesen ist — und wer seine Geige im Besitze hat — und!“

Rinker schüttelte resigniert den Kopf.

„Wer die Geige hat, das weiß ich nicht! — Nur seinen Revolver, den habe ich mit mir genommen!“

Er entnahm seiner Tasche einen kleinen Browning und legte ihn vor Anderson auf den Tisch. Niemand sah, wie Eva Marias weitoffene Augen an der Waffe hängen blieben. Kein Laut kam aus ihrem Munde. Den Körper weit nach vorne gebeugt, stand sie völlig reglos.

„Ich bitte Sie!“ sagte Harald, nun selbst mühsam seine Ruhe bewahrend. „Sagen Sie, wie alles zusammenhängt. — Erzählen Sie, so gut Sie es vermögen, ich bin Radanysis bester Freund. — Die Dame war vor Jahren seine Braut. Wir haben ihn beide über alles geliebt. Sie dürfen ruhig vor uns sprechen. Wenn Sie es wünschen, soll niemand etwas davon erfahren, selbst, wenn Sie sich dabei irgendwie schuldig gemacht hätten!“

„Ich habe mich in nichts Schuldig gemacht!“ sagte Rinker mit einer abwehrenden Handbewegung. Mit zusammengefunkenem Oberkörper blieb er in seinem Stuhle sitzen.

„Was soll ich Ihnen denn erzählen? — Und warum denn? — Es weckt ihn ja alles nicht mehr auf. Jetzt ist es zu spät. Im Juli wäre er noch zu retten gewesen.“

Er blickte auf Eva Maria hinüber, die man ruhig für eine stehende Leiche ansehen konnte. Aber er verspürte kein Mitleid. In seinen Augen war sie die allein Schuldige, die kein Erbarmen verdiente.

„Ich will es ganz kurz machen!“ sagte er, erfüllt von dem Verlangen, möglichst rasch hier wegzukommen. „Das erste Mal sah ich Herrn Radanyi, als ich Diener im Hause des Grafen Warren in der Herrenstraße war!“

Fortsetzung folgt.